

Adelsfamilie gewannen. Dem Einsatz von Reichslehngut in der staufischen Territorialpolitik und der Rolle des Kaisers als Richter in Lehnssachen sind weitere Kapitel gewidmet. Insgesamt gesehen bestätigt die Vf. das bisher gültige Urteil, daß Friedrich I. und Heinrich VI. das lehnsrechtliche Prinzip als wichtigste Rechtsgrundlage ihrer Herrschaftsausübung intensivierten und zur Durchsetzung ihrer politisch-hoheitlichen Ansprüche unter flexibler Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse gezielt instrumentalisierten. Die Stärken der Arbeit liegen in einer quellennahen Analyse der bekannten – tabellarisch erfaßten – Belehnungen (1180–1198) und soliden Darstellung der Lehnstruktur des staufischen Reiches. Künftige Arbeiten werden stärker als hier geschehen den Einfluß landrechtlicher Vorstellungen der Belehnten auf die staufische Lehnspolitik zu thematisieren haben.

Hubertus Seibert

Karl-Hartmann NECKER, Dandolo – Venedigs kühnster Doge, Wien u. a. 1999, Böhlau, 404 S., 7 Abb., 2 Karten, ISBN 3-205-98884-1, DEM 58. – Der Vf. will nicht nur den Historikern, sondern vor allem den interessierten Laien die Persönlichkeit Enrico Dandolos nahe bringen, dessen Name untrennbar mit der Katastrophe des 4. Kreuzzuges für das Byzantinische Reich verbunden ist. Dabei setzt N. sich das hohe Ziel zu ergründen, ob der Untergang des östlichen Kaiserreichs als „unabwendbare Zwangsläufigkeit zu erachten (sei), oder ob (er) nur als Folge einer von Zufällen geprägten Kette unzusammenhängender Einzelakte zu werten (sei)“ (S. 12). Gleichzeitig will er ermitteln, ob „bestimmte Mächte oder gar einzelne Persönlichkeiten so entscheidend Einfluß genommen hatten, daß ohne ihre mitwirkende Rolle die historisch bedeutsamen Folgen überhaupt nicht ... eingetreten wären“. Bei der relativ spärlichen Quellenlage, die immer wieder die schmale Basis für Forschungen zur Person und zur Zeit Dandolos bildete, ist es allerdings ein schwieriges Unterfangen, mehr Erkenntnisse zu liefern als es die Forschung bisher vermochte. Für die allgemeinen, gut lesbaren Kapitel zu den Anfängen von Venedig und Byzanz, zu den Kreuzzügen, wie auch für die folgenden Kapitel zu Dandolos Persönlichkeit und speziell dem 4. Kreuzzug stützt sich der Vf. vor allem auf die breite Sekundärliteratur und Editionen von Chroniken und einigen Urkunden. Ohne eigene neue Recherchen in Archiven angestellt zu haben, referiert N. die Ergebnisse der Forschung seit Anfang des 20. Jh. Für die Ereignisse des 4. Kreuzzuges hält N. sich immer wieder an Villehardouin, Robert de Clari und Niketas Choniates, der im ersten Teil hartnäckig „Chroniastes“ genannt wird. Trotz kleinerer Versehen und einiger fehlender Titel in der Literatur – zur Dandolofamilie etwa Gerhard Rösch, *Der Venezianische Adel bis zur Schliessung des Großen Rats* (1989) – bietet das Buch einen gut lesbaren Einstieg in die Problematik. Relativ breit wird der Ausgang der Eroberung Konstantinopels beschrieben und nach Ursachen, Verursacher, Schuld und Schuldigen gefragt. N. versucht dabei immer wieder, die herausragende Rolle Dandolos zu relativieren und den Dogen wohl als treibende Kraft, nicht aber als Ursache der Ereignisse darzustellen. Bei der Würdigung des großen Dogen referiert und gewichtet er intensiv die gegensätzlichen Meinungen verschiedener Forscher und spricht sich deutlich, zuweilen fast etwas pathetisch für Dandolo als eine große Persönlichkeit aus, die nicht ohne Fehler war, der man aber zubilligen muß, „nicht nach dem gemeinen Maß gehandelt“ zu haben.

Doris Stöckly